

Japan in Europa

herausgegeben von
Peter Kapitza

Texte und Bilddokumente
zur europäischen Japankenntnis
von Marco Polo bis
Wilhelm von Humboldt

Europäische Annäherungen an Japan: Auf nahezu zweitausend Seiten bieten über 450 Texte und die jeweils dazugehörigen Einleitungen des Herausgebers mit mehr als 600 Bilddokumenten (davon rund 100 Karten) ein facettenreiches und faszinierendes Bild davon, wie sich Japan in den Augen, Herzen und Köpfen der Europäer von dem Zeitpunkt an dargestellt hat, als Marco Polo von dem in der „Tiefe des Meeres“ liegenden Zipangu sprach, bis zum Beginn der eigentlichen Japanforschung im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts, als Philipp Franz von Siebold auf den Plan tritt.

Dies ist ein Werk zum Nachschlagen ebenso wie zum verweilenden Lesen, ja zum Schmökern. Wer die Muße hat, sich vom Anfang bis zum Ende lesend und schauend durch die „japonischen Sachen“ zu bewegen, wird danach zwar noch nicht jedes Zeugnis europäischer Reisender, Kartographen, Missionare, Kaufleute, Naturkundiger, Sprachforscher, Schriftsteller und Polyhistoren über Japan kennen, kann aber das sichere Gefühl haben, aus der Tiefe des Meeres, die Europa von Japan nicht nur im geographischen Sinne trennt, genügend Material gehoben und gesichtet vor sich zu haben, das in seiner (nur schwer rekonstruierbaren, weil diffusen) Ausstrahlung über viele Jahrhunderte hinweg das europäische Japanbild bestimmte und manche heutige Ansichten und Vorurteile vom „Genie und Charakter“ der Japaner erst verständlich macht.

Die Dokumentation ist hervorgegangen aus der anfangs eher beiläufigen Sammlung von „Lese Früchten“ während literaturhistorischer Arbeiten zum europäischen 17. und 18. Jahrhundert, die weit in andere Disziplinen hineinführten. Der Herausgeber hat sich also dem europäischen Japanbild dort angenähert, wo der Japanologe nur vielleicht und erst als Ergänzung seiner Forschungen noch einen neugierigen Blick hineinwerfen würde, etwa in die *voyages imaginaires*, in die Predigtliteratur, in Tagebücher, Briefe und Essays enzyklopädisch gebildeter Europäer, denen Japankontakte oder ein Interesse an Japanischem nicht unbedingt zugetraut werden können. Nur durch dieses anfänglich absichts- und auch ziellose Sammeln und seine spätere Fokussierung auf die großen und bekannten Überlieferungsströme war es möglich, eine derartige Tiefenschärfe im europäischen Japanbild zu erreichen – sei es am Beispiel der Leipziger Universität, in der ein angehender Magister über den Selbstmord in Japan disputiert, sei es am Beispiel einer niederbayerischen Kirche, in der den staunenden Zuhörern über Gratia Hosokawa als leuchtendes Vorbild barocker Tugenden gepredigt wird oder am Beispiel der Salonlektüre der französischen Adelligen des 18. Jahrhunderts, in der Japan im Rahmen der aufklärerischen „Fürstenspiegel“ thematisiert wird.

Die Quellen liegen in verschiedenen modernen europäischen Sprachen sowie in Latein vor. Der Herausgeber hat überall dort auf deutschsprachige Versionen zurückgegriffen, wo ihm zeitgenössische oder moderne Übersetzungen der Quellen zugänglich waren.

Der Begleitband bietet die Einführung des Herausgebers in die gesamte Dokumentation, mehrere Register und ein ausgewähltes Literaturverzeichnis.

European approaches to Japan: 450 texts and introductions to them by the editor covering almost 2000 pages and accompanied by 600 illustrations (including almost 100 maps) – this presentation offers a varied and fascinating panorama of the way in which Japan was regarded in the eyes, hearts and minds of Europeans from the moment when Marco Polo spoke of Zipangu lying in the “depths of the ocean” to the advent of serious Japanese Studies, begun by Philipp Franz von Siebold during the second quarter of the nineteenth century.

This is a work which invites one to refer occasionally to it, as much as to read it in comfort, or to browse through it. If one takes advantage of leisure moments to read through the text from beginning to end and to travel, as it were, with open eyes through the Japanese world, one will certainly not come to know every document written by European travellers, cartographers, missionaries, merchants, natural scientists, linguists, writers and historians about Japan – but one will certainly have the feeling of having gathered rich materials from the depths of the ocean which separates Europe from Japan in more than a geographical sense: materials which have determined the European image of Japan through many centuries and which even today helps us to understand many of our notions and prejudices about the genius and character of the Japanese.

The documentation arose originally from a collection of rather haphazard gleanings which was made in the course of work done on European literary history of the seventeenth and eighteenth centuries and which led far afield into other areas. The editor was therefore able to approach the European picture of Japan from an angle from which the specialist in Japanese Studies would only regard it with an occasional curious glance, maybe in connection with the “voyages imaginaires”, with sermons, diaries, letters or essays of widely educated Europeans from whom contact with Japan or interest in Japanese culture cannot be taken for granted. Only this collection, which was originally unintentional and which later led to a focus on the great, well-known lines of tradition, made it possible to reach such an in-depth distinctness in the picture presented. This applies for example to the University of Leipzig where a candidate for a Master's degree disputes about suicide in Japan, as well as to a church in Lower Bavaria in which Gratia Hosokawa is presented to the wondering listeners as a shining model of Baroque virtues, or to the literary salons of the French nobility during the eighteenth century where Japan becomes a topic in connection with the “Fürstenspiegel” of the Enlightenment.

The sources of the publication are extant in various modern European languages and in Latin. The editor has used German versions wherever contemporary or modern translations of these sources were available to him.

The additional volume contains the editor's introduction to the documentation as a whole together with several registers and a bibliography.

ヨーロッパの日本との接触：450有余の本文テキストに編纂者の解説つき2000ページに及ぶ資料集。Marco Poloが、“遙か海の彼方”に横たわるZipanguという名を語ったときに始まりPhilipp Franz von Sieboldが登場し、19世紀後半より真の意味での日本研究が始まるまでの期間に、ヨーロッパ人の眼・心・頭に映った日本を描いた選り抜かれた図録約600枚(うち地図約100枚)入り。

本書は検索用であると共に、熱中して読み耽けてしまう様な書物でもある。この作品中の“日本の事項(ことごと)”に心を魅せられ、始めから最後まで読みかつ鑑賞したとしても、ヨーロッパの紀行家や地図学者、宣教師、商人、博物学者、言語研究家、文筆家あるいは博識学者達の日本に関する認識のすべてを知るには至らない。だが、ヨーロッパが地理的な意味合でのみ日本から離れているのではない、という確かな気持が遙か彼方海の底深くより浮かび上がってくるのが感じられる。それは、数世紀に亙りヨーロッパの日本像に決定的な影響を与える役割を果たし、かつなお、現存する日本人の“才覚と性(さが)”についての固定観念と先入観である。これらを解明すべく吟味されつくした豊富な文献が(あまりに膨大故、難しい復元であるが)眼の前に提供される。

これらの資料は、編纂者の、当初全く他の分野、ヨーロッパ17・18世紀文学史研究“文献渉獵”の副産物である。日本学者であったら、恐らく研究の付け足しとして単なる好奇の眼でのみ覗きこむだけにすぎないようなところ、例えば、空想旅行譚、説教文学、日記とか、又は日本学者の眼には必ずしも信頼し得ないような日本に関する認識を持った博学知識のあるヨーロッパ人の書簡や随筆の中で出会ったのである。確たる意図、目的を持たずに収集された文献を、編纂者が後に歴史的文献の流れへと焦点を合わせていくことにより、いっそうヨーロッパの日本像へ深く鋭く入り込めることが可能となったと言える。それは、ライブチッヒ大学での例のように、マギスター取得の際の公開討論で日本に於ける自殺のことが論じられたり、かたや、低地バイエルン地方のある教会での例のように、細川ガラシアのことがバロック時代の美德の輝ける手本として感嘆する聴衆をまえにして説教の中で語られたり、はたまた18世紀フランス貴族のサロン読会の例のように、日本という国のことが“帝王学の書”で主題として取りあげられたりしたことなのである。

本文テキストは近代ヨーロッパ語、ラテン語で再刷されている。編纂者は現代、近代独語訳のある文献は出来る限り独語版を起用した。

別巻には編纂者による全文献の概説、索引及び文献資料の目録が収められている。

sänftigen. Sie riethen ihm also, zu mir nach *Malaca* zu kommen: er gehorchte, und bestieg ihr Schiff. Allein zu der Zeit, als er zu *Malaca* ankam, war ich in *Molucus*. Er kehrte also, da er dieses erfuhr, traurig nach Hause zurück. Er hatte schon Japan im Angesichte, als gähling ein Ungewitter entstand, und ein widriger Wind ihn nicht ohne Gefahr nach *Malaca* zurückwarf. Da er hier meine Zurückkunft erfuhr, kam er mit der größten Begierde, die christliche Religion kennen zu lernen, zu mir. Er versteht die portugiesische Sprache: wir redeten also ohne Dollmetscher mit einander. [...]

<62> Mein Geist scheint mir vorzusagen, ich oder ein anderer von der Gesellschaft werden vor zwey Jahren nach Japan gehen; wenn gleich die Reise sowohl wegen der unglaublichen Ungewitter auf diesem Meere, als wegen der Streitereyen der chinesischen Räuber gefährlich ist, so daß viele Schiffe theils von den Wellen verschlungen, theils von den Seeräubern gekapert werden. Erbittet uns also, liebste Väter und Brüder! von Gott, daß wir diese Schifffahrt, wobey so viele zu Grunde gehen, glücklich unternehmen. Indessen wird *Anger* die portugiesische Sprache vollkommen erlernen, die europäischen Künste und unsere Lebensart kennen lernen, sich zur Taufe gehörig zubereiten, und mir in der Uebersetzung des Katechismus, und einer weitläufigen Beschreibung von der Ankunft Christi, ins Japanesische Hilfe leisten: denn er schreibt sehr gut japanesisch.

Aus dem 74. Brief vom Fronleichnamfest 1549 aus Malakka an Johannes III., König von Portugal.

<161> Nachdem ich gehöret, und oft und viel bey mir erwogen habe, was verschiedene und geschickte Leute, die es mit Augen sahen, alles Wunderbares von der besonderen Geneigtheit der Einwohner der japanesischen Inseln zur Annehmung unserer heiligen Religion erzählen: so glaubte ich, Gott unsern Herrn inständigst bitten zu müssen, er möchte sich würdigen, mir durch eine innerliche Eingebung zu erkennen zu geben, ob es sein heiliger Wille wäre, daß ich dahin reisete; und zugleich die Kräfte ertheilen, das ins Werk zu setzen, was er befähle. Es gefiel der göttlichen Majestät, mir meinen Wunsch zu gewähren. Denn ich fühle es ordentlich in mir, und bin völlig überzeugt, daß es zum Dienste Gottes gereiche, wenn ich nach Japan gehe. Ich war also, voll des lebhaftesten Vertrauens, nicht mehr aufzuhalten, und segelte aus Indien ab, um nun Gott zu folgen, der mich zweifelsohne ruft, und durch oftmalige und heftige Antriebe zu dieser Reise anspricht.

Aus dem 72. Brief vom Fronleichnamfest 1549 aus Malakka an die Patres Camers, Gomez, Gagus in Goa.

<144> Ich schreibe euch in Eile nur diese wenigen Zeilen, weil ich weiß, ihr würdet gerne vernehmen, wie es uns auf dieser unserer Reise ergangen, und wie wir nach *Malaca* gekommen sind. Von *Cochin* segelten wir den 25. April ab. Es ist unglaublich, was wir da für Höflichkeiten von den Patern Franciscanern empfiengen. Sie nahmen uns unter den größten und

ungeheucheltsten Liebesbezeigungen auf: wofür wir ihnen sehr viel schuldig sind, und es auch nie zu bekennen unterlassen werden. Auf der Fahrt nach *Malaca* brachten wir nicht gar vierzig Tage zu. Wir kamen frisch und gesund nach *Malaca*, sowohl ich, als *P. Cosmus Torres*, und die Uebrigen, ohne daß einem nur die mindeste Unpäßlichkeit zugestossen wäre. Wir hatten auch auf der ganzen Fahrt eine sehr gute Witterung. Von den acenischen Seeräubern war nicht einmal ein Gedanke einer Gefahr. So sehr begünstigte Gott unser Herr diese unsere ganze Reise, dem wir daher unendlichen Dank dafür schuldig sind, und auch euch bitten, ihm dafür Lob und Dank zu sagen. Den letzten May stiegen wir in diesem Haven von *Malaca* ans Land. Der Statthalter und die ganze Stadt, vom Größten bis auf den Kleinsten; empfiengen uns unter ungemeynen Freuden- und Gunstbezeigungen. Bey unserer ersten Zusammenkunft empfahl ich dem Statthalter unsere Reise nach *Japan*. Er erboth sich, dazu sein Möglichstes beyzutragen; und suchte sogleich sein Versprechen mit größtem Fleisse in Erfüllung zu setzen. Durch dieses gütige Bestreben hat er sich uns und die ganze Gesellschaft sehr verbindlich gemacht. Denn er bezeigte dabey so viele Liebe, daß er auf seine Kosten, und zwar einzig unsertwegen ein portugiesisches Schiff ausrüsten und nach *Japan* schicken wollte: und er hätte es auch gethan, wenn er ein dazu schickliches hätte auftreiben können. Da ihm also dieser Anschlag mislang, richtete er seine Gedanken auf ein chinesisches Fahrzeug, *Juncus* genannt. Der Herr davon, *Latro* mit Namen, wenn gleich ein Abgötterer, hat dennoch seine Familie zu *Malaca*.



Abb. 24 Undatiertes Porträt Franz Xavers, koloriert. Es wurde 1920 in einem Tempel in Ibaragi/Osaka entdeckt, das zum damaligen Herrschaftsgebiet von Takayama Ukon gehörte. Als Vorbild für dieses Porträt fungierte das Bild in Torsellinis Franz-Xaver-Biographie (vgl. I, 62).



Abb. 177 Rechte Hälfte einer „China“ betitelten Karte, in: „Gerardi Mercatoris Atlas or a geographicke description, of the regions, countries and kingdomes of the world, through Europe, Asia, Africa, & America, represented by new and exact maps. The second volume, translated by Henry Hexham, editio ultima, sumptibus & typis aeneis Henrici Hondij, Amsterdami 1636.“ Nördlich von Japan ist ein japanisches Schiff abgebildet, ganz in der Form, wie es schon bei van Noort 1602 zu finden war (vgl. I, 286). Die Legende dazu lautet: „Navigij genus ex Insula Japonia velis ex arundine contextis ligneisque anchoris.“ Östlich von Japan wird eine Kreuzigungsszene dargestellt, mit folgender Legende: „Ita Japones homines facinerosos cruci affigunt cruce constat quatuor lignis, clavis non utuntur, sed manus pedesque alligant plerunque funibus, deinde carnifex cruce erecta lanceam adigit in latus dextrum crucefixi ita Christianos aliquot morti dederunt fidei causa“.

1649 **Instruktion der Indischen Regierung zu Batavia für den Gesandten Peter Blokhovius bei seiner Reise nach Japan, vom 27. Juli 1649.**

Diese Instruktionen, in der Absicht verfaßt, Fehler im Umgang mit den Japanern vermeiden zu helfen, um nicht dem Handel zu schaden, geben sowohl einen schönen Einblick in japanische Gepflogenheiten als auch in die mangelnde Hygiene unter den Holländern. C. R. Boxer gibt uns den Hinweis, daß nur François Caron mit seiner 20jährigen Japanerfahrung (er war seit 1647 Generaldirektor in Batavia) solch detaillierte Informationen und ein so lebendiges Porträt der japanischen Mentalität geben konnte (Boxer 1935, S. XCVII). Wie es dem Gesandten, dem Rechtsgelehrten und Rektor einer lateinischen Schule, Dr. Blokhovius, auf der Reise erging und wie die Japaner über seinen wahren Status getäuscht wurden, ist recht amüsant bei Merklein (1663, vgl. I, 636) nachzulesen. Der nach dem Tod des Blokhovius als Gesandter fungierende Andries Frisius war Sekretär des höchsten Gerichtshofs zu Batavia (Nachod 1897, S. 322). Es ging bei dieser Gesandtschaft darum, dem Shōgun für die Rettung und gute Aufnahme des holländischen Schiffes „Breskens“ zu danken, das 1643 im Nordosten Japans um Hilfe gebeten hatte (vgl. I, 527), wobei der Kapitän und zehn Seeleute verhaftet und nach Edo gebracht worden waren, auf Bitten der Faktoreileitung in Deshima jedoch freigelassen wurden (vgl. dazu Montanus, I, 720). Ein weiterer Grund für die Gesandtschaft war, das Mißvergnügen der Japaner darüber auszuräumen, daß Portugal und Holland 1643 einen Waffenstillstand vereinbart hatten, so daß in japanischen Augen nun auch durch die Holländer Gefahr drohte, an Bord ihrer Schiffe wieder Geistliche nach Japan zu bringen. Die Gesandtschaft war, nicht zuletzt wegen der im Gegensatz zu den sonst üblichen Hofreisen üppig mitgeführten Geschenke, ein großer Erfolg. In Begleitung der Delegation von 1649 war auch der deutsche Arzt Caspar Schamberg (der eventuell schon auf der „Breskens“ dabei war). Er blieb zehn Monate in Edo und unterrichtete japanische Ärzte in der Chirurgie. Später in Nagasaki war auch Nishi Gempo sein Schüler. Schambergens Chirurgie wurde in Japan als „Caspar ryū geka“ bekannt (vgl. u. a. Bowers, S. 30, sowie Rose, S. 60, der auf den schlesischen Arzt Bartholomäus Hoffman hinweist, der 1650 nach Nagasaki gelangte). Die Instruktionen wurden erstmals von Montanus veröffentlicht. Wir folgen der deutschen Übersetzung bei Nachod (1897, S. CLXXIIIf.).

Instruktion der Indischen Regierung zu Batavia für den Gesandten Peter Blokhovius bei seiner Reise nach Japan, vom 27. Juli 1649.

Steuert direkt nach Japan und legt weder in Formosa, noch in irgend einem andren Land an, weil es bereits spät im Jahre ist, um nicht den gewöhnlichen Passatwind verlaufen zu lassen. Auf der Reise haltet bei dem sämtlichen Schiffsvolk Nachsuchung nach päpstlichen Drucken, Bildern, Büchern und selbst den geringsten Kleinigkeiten, die zum römischen Gottesdienst dienen, umsomehr als die japanischen Reichsräte alle vermutet hatten, die Breskens habe portugiesische Priester aus Manila übergeführt. Wenn Ihr Euch dem japanischen Ufer nähert, werdet Ihr Bewachung an Bord kriegen, die Ihr gut empfangen müsst. Die Anordnungen der japanischen Befehlshaber, sowie was Euch die Dolmetscher und die Beamten der Ostindischen Kompagnie auf Disma [Deshima] raten, sollt ihr ohne Eigensinn befolgen.

Wenn Ihr reisefertig seid [zur Reise] nach Jedo, so kleidet Euer Gefolge in blaue Serge, welches Gewand

weiter auf dem Zuge getragen werden soll, ausser wenn Ihr vor einem angesehenen, japanischen Herrn erscheinen oder durch eine japanische Stadt ziehen müsst; dann sollt Ihr Euer Gefolge in das Filemort-Tuchgewand stecken. Wenn Ihr zum Gespräch mit dem Kaiser [Shogun] geht, und ferner um die Ratsherren zu begrüßen, oder andre adlige Personen, dann lasst das Gefolge zum Vorschein kommen in der dritten und kostbarsten Livree, aus weis und roth gemischt.

Seid umsichtig, damit Ihr nicht der Neugier oder Lust nachgebt, Merkwürdigkeiten zu besichtigen, es sei denn, dass Ihr durch Männer von Ansehn dazu veranlasst werdet. Gleich bei der Ankunft zu Nagasaki macht den Guvernören dort die Ursache Eurer Gesandtschaft bekannt und bedient Euch dabei des guten Rats der Oberhäupter Dirk Snoek und Antonius Broekhorst nebst dem Dienst der japanischen Dolmetscher. Ihr müsst die Worte, welche das Augenmerk der Gesandtschaft enthalten, fest auswendig lernen, da dieselben insgeheim aufgezeichnet werden, wenn Ihr vor grossen Persönlichkeiten erscheint, und nach einiger Zeit wiederum abgefragt werden, um zu sehn, ob der letzte Bericht mit dem ersten übereinstimmt.

Entschuldigt Euch ferner bei den Japanischen Herren, dass Ihr ein Fremdling seid, unkundig in den Sitten von Japan. Ersucht um Gunst und hilfreiche Hand, da die Ostindische Kompagnie und der Oberbefehlshaber zu Batavia lediglich wollen, dass es ganz und gar von ihnen abhängen soll. Zeigt auch die Liste der dem Kaiser [Shogun] zugeschickten Geschenke mit dem Ersuchen um Mittel, sie dorthin [nach Yedo] zu bringen. Bietet den Guvernören von Nangesaque einen Teil der Geschenke an.

Sowol in Nangesaque als am Kaiserlichen Hofe werdet Ihr manigfach befragt werden, in wessen Namen Ihr diese Gesandtschaft bekleidet? Welche Gewalt die ostindische Kompagnie hat? Wie ihre Berufung erfolgt? Ob sie [die Direktoren] immer die Gewalt in der Hand behalten? Ob die Geschenke in Niederland oder ob sie in Batavia bestimmt worden sind? Ob allein die für den Kaiser [Shogun] oder auch die für alle die Ratsherren dorthin stammen? Auf vorstehende Fragen sollt Ihr diesen kurzen Bericht geben: Die Ostindische Kompagnie besteht aus den angesehensten Herren von verschiedenen Städten der vereinigten Niederlande; sie treiben grossen Handel in der ganzen Welt kraft grosser Vermögen, die sie in die Gesellschaft eingebracht haben; sie bleiben nicht immer an der Gewalt, sondern wechseln auch bisweilen. Fügt hier bei, wie Ihr durch die genannte Kompagnie hierher gesandt seid, um gegenwärtige Gesandtschaft zu bekleiden und die in Niederland bestimmten Geschenke dem Kaiser [Shogun] anzutragen, nebst verschiedenen Tuchen, die an die japanischen Herren zu verehren sind, je nach der Ansicht der Befehlshaber auf Disma, was jedem am angenehmsten ist. Beim Sprechen gebraucht wenig Worte, wenn es nicht genügt zu schweigen; denn nirgends schützt Verschwiegenheit mehr als vor japanischen Herren. Beschenkt reichlich alle die Her-

4. In the Reign of *Dayri* sole Monarch of the Island, there rose a *Bonço* with the name of a Prophet, and introduced Sodomy among them, since which time they have never been free from Rebellions, which are the Destruction of *Japan*, to prove God could better endure Idolaters than Sodomites. [...] *Bonço* is a common name for all the Ministers deputed to the Service of their Gods, as well *Camies* as *Fotoques*. Though these differ in Condition and Profession, they agree in three Particulars; the first, a counterfeit Chastity, for it is not lawful for them to Marry; the second, Abstinence from all sorts of Fish and Flesh; and the third, Shaving their Head and Beard, in token they condemn the World. [...]

<446> 9. Over all these Religious Professions is a head *Bonzo* called *Zaco*, who (in the same nature as the Pope) has the disposal of all their Church Dignities, orders all Matters of Religion, and grants Dispensations. The Monasteries chuse their Superiors. The Cities have *Tundos*, answerable to our Bishops, to them alle the *Bonzos* are subject, and they grant Power to the Superiors of them to dispence in lesser Matters. The Pontifical Chair is at *Miaco*, is vastly rich in Revenues, and is in continual War with the Laity about the Succession. [...]

1674 **Louis Moréri, Le grand dictionnaire historique ou le mélange curieux de l'histoire sacrée et profane, Lyon 1674.**

Dieses Lexikon des französischen Theologen Louis Moréri (1643–1680) erlebte bis weit ins 18. Jahrhundert viele Bearbeitungen und Übersetzungen (so auch ins Deutsche). Die hier benutzte nouvelle et dernière édition revue, tome IV, Paris 1732, bezeichnet Japan als „un des plus riches & des plus puissans empires de l'Asie“. Unter der Zwischenüberschrift „Coutumes et mœurs des Japonnois“ werden die üblichen Kontraste zu den Europäern aufgeführt. Einige hätten die Japaner deswegen „nos antipodes moraux“ genannt (S. 243), ein Ausdruck von Maffei, der uns noch des öfteren begegnen wird.

1675 **Axiamire, ou le roman chinois, Paris 1675.**

Der 1675 anonym erschienene Roman, in dem ein barockes Verwirrspiel mit Personen und Handlungen auf orientalischem Boden den Leser fesseln soll, bezieht Japan insofern in die Handlung ein, als nicht nur eine „Xerin, fille de l'Empereur du Japon“ auftritt, sondern die Helden auf ihren Irrfahrten auch in dieses Inselreich gelangen:

<92> Je fus encore huit jours à roder autour des Isles du Japon pour tâcher de sçavoir des nouvelles de Moradap: Mais toujours inutilement. Je cherchay toutes les calles, je visitay tous les détroits, j'aborday tous les Vaisseaux que je rencontray, & desespéré enfin, je repris la route de nostre forteresse: Mais parce que l'on m'avertit que nos provisions d'eau estoient fort petites, & qu'avant que de se mettre à traverser cette grande Mer qui est entre le Japon & nous, il estoit important de faire remplir nos tonneaux; le fis aborder à cette petite Isle qu'on appelle des Larrons. <95> Je n'ay pas



Abb. 280 C. E. S., „t Verwaerdloosde Formosa“, Frontispiz der deutschen Ausgabe.

esté moins mal-heureux que vous, répondit le geneux Orman, j'ay costoyé toute cette partie de la Chine qui régarde le Japon. l'ay doublé le promontoire de Correa; suivy le Golphe de Nanquin; Je suis revenu du costé de Bongo, & reprenant la route du Nord, je suis allé jusques sur les costes de Tartarie. [...]

[C. E. S.], 't Verwaerdloosde Formosa, Amsterdam 1675. 1675

Die zunächst abgedruckten Inhaltsangaben der beiden Teile dieses Buches sollen einen Überblick über die Geschehnisse geben. Mit der Geschichte der Eroberung Formosas durch Coxinga (zu ihm vgl. I, 782) ist der Name des Schweden Fredrik Coyet (1620–1689) eng verbunden (vgl. Müllern und Cho). Er war, bevor er Gouverneur auf Formosa wurde, Opperhoofd der Holländer auf Deshima, und zwar in den Jahren 1648 und 1652/53. Naber gibt 1930 in der Einleitung zur Neuausgabe von Herports Reisebericht (vgl. I, 746) folgende Wertung von „t Verwaerdloosde Formosa“: „In dem gut entworfenen und gut geschriebenen ‚Verwaerloosd Formosa‘ wird ein kräftiger Versuch gemacht, den unglücklichen Gouverneur der Insel, Frederik Coyet, der vor Coxinga kapitulierte und deshalb nach den Banda-Inseln verbannt wurde, vom Makel zu reinigen. Campbell [Formosa under the Dutch, London 1903] nennt diesen Gouverneur (S. IX) ‚an honourable, brave, but ill-used man, whose character should yet be vindicated by one of his scholarly fellow countrymen‘. Er vergisst dass das ‚Ver-

1694 **Disputatio medica inauguralis exhibens decadem observationum exoticarum, quam [...] pro gradu doctoratus [...] publico examini subjicit Engelbert Kempfer, L. L. Westph. ad diem 22. Aprilis [...], Leiden 1694.**

Mit zehn naturwissenschaftlichen Beobachtungen, verfaßt in der Sprache der europäischen Gelehrtenrepublik, tritt der deutsche Japanforscher Engelbert Kaempfer erstmals vor sein europäisches Publikum, um ihm die Früchte seiner jahrelangen Reisen und Studien im Nahen und Fernen Osten vorzustellen. Die Bedeutung Kaempfers für die Rezeption Japans im europäischen 18. Jahrhundert kann nicht hoch genug eingeschätzt werden (vgl. Kapitzka 1980). Rücken wir hier ein zeitgenössisches Lebensbild Kaempfers ein, wie es der „Zedler“ 1737 in seinem 15. Band gibt:

Kämpfer/ (Engelbrecht) war zu Lemgow in Westphalen den 16. Sept. an. 1651. geboren. Sein Vater, der ein Prediger daselbst war, widmete ihn bey Zeiten der Medicin, welche er, nach dem er auf denen Gymnasiis zu Lüneburg, Hamburg, Lübeck, Dantzig und Thoren die *humaniora* wohl begriffen, auch 3. Jahr lang auf der Vniversität zu Cracau die Philosophie und ietzo übliche Sprachen studiret, zu Königsberg in Preussen mit besondern Fleiß erlernte. Er that darauf eine Reise nach Schweden, da ihm so wohl von König Carolo XI. als der Vniversität zu Upsal verschiedene vortheilhafte Anträge zu Beförderung seines Glücks in dasigem Lande gethan wurden. Er zog aber diesem allen die Gelegenheit vor, mit dem Schwedischen Abgesandten Lud. Fabricio eine Reise nach Persien zu thun, welche er zu Stockholm den 20. Mertz an. 1683. in der Qualität eines Secretarii antrat, und weil sie zu Lande durch Moscau angestellt war, dadurch Gelegenheit bekam, seine Curiosität durch sorgfältige Anmerckung von vielen Seltenheiten der Natur zu

vergnügen. Als 2. Jahr darauf der Gesandte wieder zurückkehrte, ließ sich Kämpfer durch die Lust, den Orient besser zu kennen, bewegen dahinden zu bleiben, und sich bey der Holländisch-Orientalischen Compagnie, deren Flotte eben da mahls auf dem *Sinu Persico* creutzte, als Schiff-Chirurgum anzugeben. Weil nun diese in allen See-Häfen anlandet, wo die Holländer irgend ihre *Comtoirs* hatten, kriegte er dabey das glückselige Arabien, die Staaten des grossen Mogols, die Malabarische Küsten, den Golfo von Bengala und die Insel Sumatra, zu besehen, allenthalben aber die seltensten Anmerckungen aus der natürlichen Historie zu machen. Er gelangte endlich im Sept. an. 1689. zu Batavia an, woselbst er sich aber nicht lange aufhielt, sondern im May des folgenden Jahrs in dem Gefolge der Holländischen Ambassade als Leib-Medicus mit nach Japan gieng; zu gleich aber auch das Königreich Siam besahe. Endlich entschloß er sich im Nou. an. 1692. nach Europa zurück zu kehren, wo selbst er auch glücklich anlangte, und an. 1694. im April zu Leiden in Doctorem promouierte. Darauf ließ er sich in seiner Vater-Stadt Lemgow nieder, in der Absicht, seine gesammelten Nachrichten in Ordnung zu bringen und durch den Druck gemein zu machen. Weil er aber auch zu gleich eine starcke Praxin bekam, und der Graf von der Lippe, sein Herr, ihn zum Leib-Medico bestellte, ward dieses Vorhaben durch seine häufigen Geschäfte nicht wenig gehindert. Er konnte also nur bey seinem Leben etwas weniges davon an. 1712. unter dem Titel *Amoenitates Exoticae* zu Lemgow publiciren, als verschiedene häusliche Widerwärtigkeiten und lang anhaltende Colic-Schmerzen endlich den 2. Nou. an. 1716. seinem Leben ein Ende machten. [...]

Abb. 1 „Regni Japoniae nova mappa geographica [...] delineata ab Engelberto Kämpfero, recusa et emendata a Matth. Seuttero.“ Die Karte trägt rechts unten den Vermerk: „Tob. Conr. Lotter sculpsit.“ Sie ist publiziert im „Grossen Atlas über die gantze Welt“, den Johann Baptist Homann „in Kupffer gebracht und ausgefertiget“ hat (Nürnberg 1737). Seuttero hatte 1707 in Augsburg eine eigene Kartographische Anstalt eröffnet. Der hier reproduzierte Ausschnitt der nach Engelbert Kaempfer erstellten Karte zeigt den deutschen Japanforscher bei der Arbeit, wobei eine Porträtähnlichkeit nicht vorausgesetzt werden darf. Ein Porträt Kaempfers ist nicht überliefert.



Anders als in Barockromanen wie „Æyquan“ oder „Die asiatische Banise“, die europäische Vorstellungen auf Ostasien übertragen, findet sich in der fiktiven Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts die Tendenz, präzise Informationen statt legendenhafter Erzählung anzubieten, deren Reiz gerade darin besteht, daß sie in einen im Ganzen fiktiven Zusammenhang integriert sind. Auch spiegelt sich hier das religionskritische Interesse der Aufklärung in mannigfacher Weise. Die „voyages imaginaires“ von Europäern des 18. Jahrhunderts haben ebenso wie die fiktiven Reiseberichte von ebenfalls fiktiven orientalischen Europareisenden, wie sie seit Montesquieus „Lettres persanes“ (Amsterdam 1721) zur literarischen Modegattung wurden, vor allem satirisch-kulturkritische Absichten.

Der Orientalist François Pétis de la Croix (1653–1713), der bis nach Kleinasien gereist ist, bietet in seinem Werk u.a. folgende Geschichte (es ist der 182. Tag), die den Helden auch an die Koromandelküste, nach Surate, führt, wo man eine Villa betritt, die nach dem typischen Zeitgeschmack eingerichtet ist:

Les aventures singulieres d'Aboulfaoüaris surnommé le grand Voyageur.

<281> Nous passâmes ensuite dans une salle où nous nous assîmes tous deux à une table couverte de plusieurs sortes de viandes servies dans des plats de porcelaine de la Chine & de vernis du Japon. [...]

Solche – für sich genommen unbedeutenden – Zeichen des Luxus in Verbindung mit chinesischem Porzellan und japanischem Lackwerk finden sich vielfach in der europäischen Literatur; sie indizieren, wie selbstverständlich die Leser diese Attribute des Luxus erwarteten.

1723 Graf Jakob Heinrich von Flemming, der Generalfeldmarschall Augusts des Starken, ließ sich 1715 auf einem an der Elbe gelegenen Gartengelände ein Palais bauen, das er bei seiner Fertigstellung dem holländischen Gesandten am sächsischen Hof vermietete. Es bekam damit für etwa zehn Jahre den Namen „Holländisches Palais“, obwohl der holländische Gesandte nur bis Anfang 1716 darin wohnte. 1717 kaufte August der Starke das Palais und ließ es durch seinen Oberlandbaumeister Pöppelmann erweitern. Im Herbst 1719 wurde es mit einem festlichen Bal paré eingeweiht. Graf Flemming hatte bereits eine ansehnliche Menge chinesischen und japanischen Porzellans zusammengebracht, das die Räume schmückte. 1723 taucht für das „Holländische Palais“ erstmals der Name „Japanisches Palais“ auf: „Es wurde in Altdresden auf der Meißnischen Gasse der Anfang zur Wegreißung 6 neuerbauter Häuser gemacht, so dem Königlichen Japanischen Palais den Prospekt versperret.“ (vgl. Ermisch, S. 10) So wurde das Palais nach dem japanischen Porzellan benannt, mit dem es ausgeschmückt werden sollte. Die Innenausstattung wies nach einem in mehreren Etappen erfolgten Umbau einen großen Reichtum an „Japanischem mit Gold, Silber und Edelsteinen versetztem Porzellan“ auf, „auf welchem die allerdurchlauchtigste Landesherrschaft jederzeit darinnen speiset und welches allein fast eine Million Thaler estimiret wird“ (Ermisch, S. 12). August der Starke verfolgte die Absicht, aus dem Palais einen Porzellanpalast zu machen, an dem bis auf die Mauerkörper sich alles in Porzellan, Stuck, vergoldeten Holzschnitzereien und Spiegeln auflösen sollte. Nicht nur sollten im Hof Porzellanvasen aufgestellt, sogar die Wände sollten mit farbigen Porzellanplatten vermauert werden. Dieser Umbau zu einem Porzellanpalast begann 1729. In einer Beschreibung vom 23. Oktober 1730 heißt es dazu: „Das Japanische Palais in Alt=Dresden nahe dem weißen Tor gehörte sonst dem Grafen von Flemming ... Die Menge des allhier befindlichen einheimischen und ausländischen Porzellans ist nicht zu beschreiben, und wird dasjenige allein, so zum Küchengeräte gehört, auf 1 Million Thaler geschätzt. In einem der oberen Zimmer sieht man

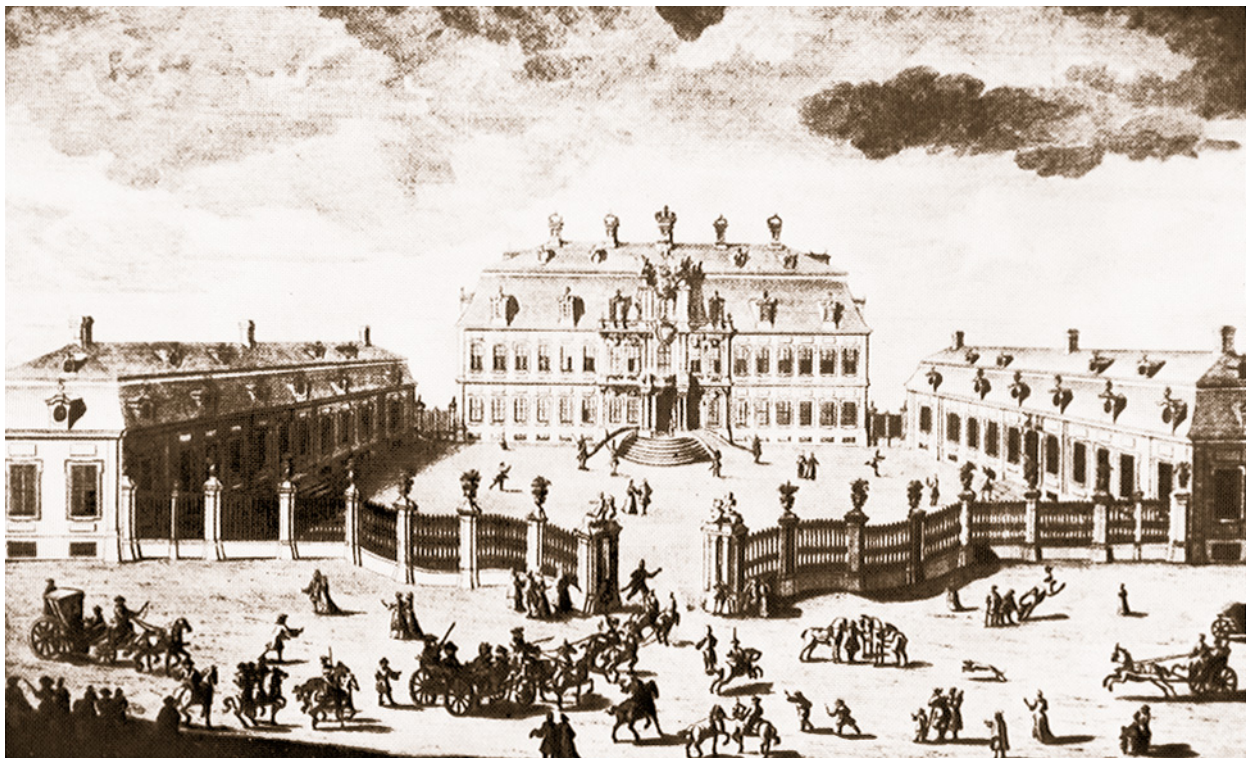


Abb. 48 Das „Japanische Palais“ in Dresden von der Stadtseite aus gesehen, mit dem Ehrenhof.

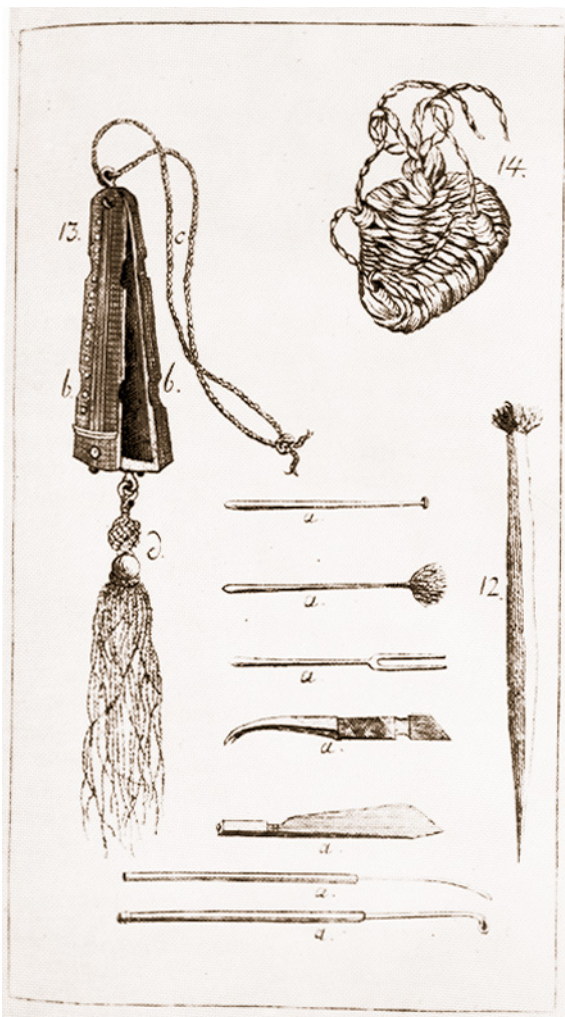


Abb. 187 Tafel IV im zweiten Band von Thunbergs „Reisen“.

men gehalten werden; an dieser sitzt oben eine Kugel oder grosser Knopf, womit die Dose am Gürtel befestigt wird. Die zehnte Figur stellt eine solche Medicenschachtel vor; a. die Schachtel selbst, b. die Schnur, c. der Knopf.

Ein Japanisches Scheer- oder Rasiermesser, nebst dazu gehörigem Futteral, ist Figur 11. abgebildet. a. ist das Messer, b. das Futteral zu zwey Scheermessern.

Um die Zähne und Ohren zu reinigen, welches sie sehr fleißig thun, haben sie allerhand Instrumente und Geräthschaften, die sie in einem Etui bey sich zu tragen pflegen. Auf der vierten Tafel ist Figur 12 eine Zahnbürste, die aus weichem Holze gemacht ist; Fig. 13 a.a.a.a.a.a. die sämtlichen Instrumente zum Reinmachen der Ohren und Zähne; b.b. das Etui, welches von Horn zu seyn pflegt, c. die Schnur, womit es am Gürtel befestigt wird, d. Zierrathen von Seide, welche daran befindlich sind.

Die strohernnen Schuh, welche man hier zu Lande den Pferden anzieht, anstatt sie zu beschlagen, habe ich im 1sten Theile dieses zweyten Bandes, Seite 210. beschrieben, Fig. 14. ist eine Abbildung davon. [...]

Siebenter Abschnitt. Von der Japanischen Sprache.¹

In keiner Sprache werden wohl die Buchstaben, sowohl im Schreiben als Sprechen, mehr mit einander verwechselt, als in dieser. Ausser R und L, und H und F, womit es vorzüglich oft geschieht, findet dies auch in Ansehung andrer Buchstaben Statt. Ausser den im ersten Theile hievon vorgekommenen Beyspielen, will ich hier noch folgende anführen:

R und L:	<i>Farru; fallu.</i> <i>Salu; saru.</i>
H und F:	<i>Hamma; famma.</i> <i>Fanna; hanna.</i> <i>Faguru; haguru.</i> <i>Fasjimarü; hasjimarü.</i> <i>Fakama; hakama.</i>
B und K:	<i>Toriagibaba; toriagikaka.</i>
B und M:	<i>Fitomosi; fitobosi.</i>
K und G:	<i>Kuruma; guruma.</i>
F und B:	<i>Fas; bas.</i>
P und F:	<i>Nipon; nijon.</i>
K und F:	<i>Furogi; kurogi.</i> <i>K'rombo; f'rombo.</i>
D und T:	<i>Metori; mendori.</i>

Manche Wörter werden auf gleiche Art ausgesprochen, haben aber nicht nur eine verschiedene, zum Theil mit der andern gar nicht verwandte, Bedeutung, sondern werden auch mit verschiedenen Buchstaben geschrieben. Z. E.

<i>Fas,</i>	Rand; hölzerner Stift der statt der Gabel gebraucht wird; Brücke; acht.
<i>Ssugi,</i>	oben, über; Wacholderbeer.
<i>Fanna,</i>	Blumen; Ecke; Nase.
<i>Kawa,</i>	Rinde; Bach; Haut.
<i>Tji,</i>	Erde; Blut; Milch; Weiberbrust; inwendig.
<i>Tamma,</i>	Tropfen; Bündel; Kugel.

In der Mitte der Wörter werden die Vocale oft nicht ausgesprochen; als:

<i>Abura,</i>	Lies:	<i>abra.</i>
<i>Kokora,</i>		<i>kokra.</i>
<i>Fukai,</i>		<i>f'kai.</i>
<i>Fukaka,</i>		<i>f'kaka.</i>

Am Ende der Wörter werden die Vocale J und U gewöhnlich gar nicht oder doch sehr wenig gehört. Z. E.

<i>Semeku,</i>	wird	<i>semekf</i>	gelesen.
<i>Toru,</i>	—	<i>torr'</i>	—
<i>Sjaku,</i>	—	<i>sjakv</i>	—
<i>Sori,</i>	—	<i>sorr'</i>	—
<i>Abramussi,</i>	—	<i>abramuss'</i>	—

Die Infinitive der Verben, endigen sich gewöhnlich auf U oder Uru, als:

<i>Suru,</i>	thun, machen.
<i>Okuru,</i>	anbieten.
<i>Jasuru,</i>	verbinden.
<i>Siku,</i>	zwingen.
<i>Sasisu,</i>	aufwecken.
<i>Ansuru,</i>	erwegen.
<i>Isamu,</i>	verderben.
<i>Nituru,</i>	schlafen.
<i>Atsuru,</i>	muthmaßen.
<i>Naguru,</i>	liegen.
<i>Akinewu,</i>	Handel treiben.



Abb. 219 „Tab. XLVI. Der Bisago oder Japanische Fischfalke“, aus Krusenstern, „Atlas“.

Die südliche Küste von Jesso bildet einen starken Contrast mit Japan. Selbst in der Nähe der Stadt Matsumay wurden wir nirgends Pflanzungen und Kornfelder gewahr, wie sie in Japan sich allenthalben dem Auge darbieten, wo mit ihnen selbst die Gipfel der Berge bedeckt sind. Die nördliche Spitze von Japan allein hat einige Ähnlichkeit mit dieser ihrer rauhen Nachbarin. Die nämliche Kette von Schneebergen, die von Süden nach Norden ganz Jesso durchschneidet, sieht man auch in derselben Richtung im nordwestlichen Theile von Japan, und das Thal ausgenommen, in welchem die kleine Stadt liegt, der wir am 2ten Mai vorübersegelten, hat Japan hier ein fast eben so unfruchtbares Ansehen, wie Jesso, so dass selbst die japanische Industrie hier nichts zu vermögen scheint. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese zwey Inseln durch irgend eine gewaltsame Revolution von einander gerissen sind, so wie man annimmt, dass die Trennung von England und Frankreich, von Gibraltar und Afrika, und von Sicilien und dem festen Lande Italiens statt gehabt hat. Die geringe Weite des Canals, welcher Japan von Jesso trennt; die steilen Felsenufer; die gleiche Anzahl der Caps an beyden Seiten, die wir wahrnehmen konnten, und deren Lage mir diejenige Uebereinstimmung zu haben schien, welche eine solche Trennung voraussetzten; die ähnliche Richtung der gleich hohen Bergkette, die nur durch den Canal unterbrochen zu seyn scheint; und

die Nähe des hohen Pik's *Tilesius*, der ein erloschener oder noch brennender Vulcan, wenigstens seiner Gestalt nach, zu seyn scheint, durch welchen vielleicht der Ausbruch des unterirdischen Feuers, das diese gewaltsame Revolution verursachte, geschah, machen diese Muthmassungen nicht unwahrscheinlich, und bekanntlich ist ja das nördliche Japan oft heftigen Erderschütterungen unterworfen. Die erste Fahrt durch diese berühmte Strasse, auf welcher man ihre Lage, die Beschaffenheit des Bodens und die Produkte der beyden Küsten untersuchen wird, mag entscheiden, ob meine Muthmassung gegründet oder irrig ist. [...]

<43> Ich bin vielleicht zu ausführlich in der Beschreibung dieser Fahrt gewesen, da aber, der Breite nach, genau hier die Durchfahrt zwischen der Insel Karafuto und Jesso seyn musste, so habe ich geglaubt, aufs strengste Rechenschaft von dieser Untersuchung geben zu müssen, damit, sollten einige an das Daseyn einer Insel Karafuto glauben, sie sich überzeugen möchten, dass eine Durchfahrt, wenn sie existirte, uns nicht entgangen seyn könnte. Wir segelten jetzt der Küste parallel, deren Richtung hier NtW ist, 3 bis 4 Meilen vom Lande, und erblickten bald die Nordspitze von Jesso, die uns in N½W lag. Die Tiefe betrug fast durchgängig 25 bis 30 Faden über einem Boden von feinem Sande. Die Nacht hindurch lavirten wir unter geringen Segeln. Bey Tages Anbruch setzten wir unsern Curs nach Norden zu längs